

nahem Garnisonshospital gebracht werden mußten, wofür ihnen die erste ärztliche Hilfe zu teil wurde. Später wurden die Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Aus letzterem konnte eins der Mädchen heute früh wieder entlassen werden, während die beiden anderen infolge schwerer Verletzungen noch bis auf weiteres in ärztlicher Behandlung dort verbleiben müssen.

Deutsches Reich.

Altenburg, 13. Nov. Die Prophezeiung des Weltuntergangs zeigte, wie der „Allg. Ztg.“ aus Vesterreisen mitgeteilt wird, ihre Folgen am 13. d. M. in der Schule: eine ganze Reihe von Schülern hatte veräußert, die Hausaufgaben zu fertigen. Das wäre Montags an sich nichts Auffälliges; ein Faulenzer aber hat am Sonnabend geradezu erklärt, daß er für Montag nichts arbeite, weil die Welt doch einmal untergehe.

Wem gehört der Kieler Hafen? Wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, wird diese Frage in nächster Zeit die Gerichte zu beschäftigen haben. Bis zur Annexion der Herzogtümer durch Preußen soll nie in Zweifel gezogen worden sein, daß das Eigentumsrecht an dem Hafen und dem Strand der Stadt Kiel gehört. Neuerdings hat die preussische Regierung die Anerkennung dieses Rechts verweigert und auch das Reich erhebt Anspruch auf die zwischen Kiel und Friedrichsort ausgeschütteten Uferstreifen. Bei der ganz ungewöhnlichen Bedeutung dieser Besitzfrage hat die Stadt beschlossen, sie zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen. Die Klage ist bereits ausgearbeitet.

Gesell. Bei Gelegenheit des Kirnmesballes ist in Hintendorf am Sonntag im erst vor zwei Jahren neuerbauten Tanzsaal des Gasthofes der neue Kronenleuchter zu Boden gestürzt. Die Lampen zerbrachen, das Öl entzündete sich und im Nu stand der ganze Saal in Flammen. Zum Glück geschah dies in der Tanzpause, da die Teilnehmer zum Abendessen gegangen waren, sonst hätte großes Unglück geschehen können. Mit Wasser und Asche wurden die Flammen gelöscht und der Tanz konnte dann fortgesetzt werden. Der Unfall entstand dadurch, daß der Eisenstab, der den Leuchter trug, durchgebrochen war.

Am Amtsgericht der rhein.-hessischen Kreisstadt **Alzen** herrschen, wie der „Rhein. Ztg.“ gemeldet wird, Zustände, die kaum glaublich erscheinen. Urteile wurden gar nicht oder nur teilweise vollstreckt, da bei dem Schlenker der Gerichtsschreiber alles liegen blieb oder nur nach geraumer Zeit und selbst dann nicht regelrecht erledigt wurde. Das konnte nur geschehen, weil der alte Oberamtsrichter, der dem Weine allzusehr huldigte, nichts sah oder sehen wollte. Daß aber auch schlimmeres passierte, kommt jetzt, nach dem Tode des Oberamtsrichters, zu Tage. Es sind Sporteln in hohen Beträgen unterschlagen worden und gefälschte Stempel in Anwendung gekommen. Vor einigen Tagen wurde der Gerichtsschreiber verhaftet und jetzt ist auch der Hilfsgerichtsschreiber in Untersuchungshaft genommen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 14. Nov. Auf ihrem Gute Friedlich bei Lobositz starb gestern nacht Ulrike v. Levehom, die Freundin Göthes, im 96. Lebensjahre. Ulrike Freiäulein v. Levehom wurde am 4. Februar 1804 in Leipzig geboren. In den

Jahren 1822 und 1823 besuchte sie mit ihrer Mutter Marienbad und Karlsbad, wo Göthe sie kennen lernte und eine innige Neigung zu ihr faßte, der wir seine Dichtung „Trilogie der Leidenschaft“ verdanken.

Der feudale Adel Böhmens beginnt nun ebenfalls sich an den jungtschechischen Demonstrationen zu beteiligen. Der Herrschaftsbesitzer Baron Hildprandt auf Blatna verweigerte den dort einquartierten Gendarmen jede Unterkunft. Seine Gemahlin legte die Obmannschaft der dortigen Ortsgruppe vom Roten Kreuz nieder.

Graz, 14. Nov. In der heutigen Mitternacht feuerten Radfahrer auf der Göttinger Straße nächst Graz nach einem kurzen Streit wegen Ausweichens auf einen Grazer Fiaker. Dabei töteten sie einen Fahrgast, verwundeten zwei andere Fahrgäste und den Kutscher schwer und fuhrn davon.

Der Mädchenhändler Hermann Bahr aus Galizien wurde verhaftet, als er mit einem Transport von 25 Mädchen nach Konstantinopel abreisen wollte. Bahr, der in Pest ansässig ist, exportierte jährlich mehrere hundert Mädchen nach Konstantinopel, wo sie in Galata öffentlich für Beträge von 400—1500 Mark, je nach Schönheit, verauktioniert wurden. Die Mädchen werden als Kaffierinnen oder Stubenmädchen mit großem Gehalt engagiert — jenseits der Grenze erfahren sie dann die Wahrheit. — Bahr hatte zahlreiche männliche und weibliche Agenten und vollständig eingerichtetes Bureau. Die Firma an der Thür lautete: Exporteur für den Orient.

Der **Weltuntergang** hat in Belgien mehrere Opfer gefordert. Die Furcht vor dem großen Kladderadatsch hat die Damenwelt so aufgeregt, daß einige Vertreterinnen des schönen Geschlechts, besonders aus höheren Semestern, in Irrenhäuser gebracht werden mußten. Solche Fälle werden aus Brüssel, Verdiers und Charleroi gemeldet.

Frankreich. Wie wenig Disziplin im französischen Heere steckt, beweist folgender Vorfall, der sich nach der „Aurore“ dieser Tage im Casino zu Paris zugetragen hat: Ein Leutnant vom 19. Infanterie-Regiment hatte sich gemäß einer Verordnung des Kriegsministers Galizien, welche das Tragen von Zivilkleidern einem jeden Soldaten streng verbietet, in Uniform eingefunden und wurde deshalb von seinen in Civil gehenden Kameraden und mehreren Marineoffizieren zuerst ausgepöflet und dann mit Schellen und Rissen beworfen. Der Besitzer des Casinos wollte sich in's Mittel legen, wurde aber von den Offizieren überwältigt. Nun eilte ein Unteroffizier der Marine, ein Verwandter des Offiziers, dem Angegriffenen zu Hilfe und wurde dabei von den anwesenden Kameraden und Matrosen so kräftig unterstützt, daß die Offiziere in Civil windelweich geprügelt wurden. Die meisten derselben haben bis zur Beendigung der Untersuchung strengen Arrest erhalten. Die „Aurore“ nennt die Namen der Offiziere, die sich bei dieser Schlägerei besonders hervorthaten.

Italien. In Tarent wurde nachts der Major Maccari, während er mit einer Dame durch eine Straße ging, meuchlings erschossen. Die Dame wollte entsetzt fliehen, doch streckte sie ein zweiter Revolver schuß nieder. Ueber den Vorfall herrscht geheimnisvolles Dunkel.

Schweden. Stockholm, 13. Nov. Eine peinliche Affaire erregt hier viel Aufsehen. Ein

wegen Wechselfälschungen und Hazardspiel angeklagter Offizier erklärte, er habe mehrere hundert Mitschuldige. Die Militärbehörden wurden aufgefordert, strenge Maßregeln gegen die Offiziere zu ergreifen, da das Hazardspiel und die Betrügereien einen ungeheuren Umfang haben.

Großbritannien. London, 14. Nov. Siefige Blätter wollen wissen, daß die englische Regierung bei der französischen vorstellig geworden ist, damit dieselbe die Einschiffung von Offizieren nach Transvaal untersage. Es sollen nämlich, wie die englische Regierung erfahren haben will, 300 Offiziere beabsichtigen, nach Transvaal zu gehen.

London, 15. Nov. Die hiesige astronomische Gesellschaft berichtet, daß der Komet, der unseren Planeten am vergangenen Montag vernichten sollte, erst heute Mittwoch mit der Erde in Berührung kommen werde; durch einen kleinen Rechenfehler sei dieser Irrtum hervorgerufen worden.

London, 14. Nov. Der gestern aus Südwest-Afrika in Liverpool eingetroffene Dampfer „Volta“ bringt Nachricht von Kämpfen bei Kribi. Danach wurde die Küstenstadt am 21. September von 4000 Eingeborenen angegriffen, deren Absicht war, die deutschen und englischen Faktoreien des Ortes zu zerstören. Die Kaufleute konnten sich jedoch mit Hilfe ihrer farbigen Arbeiter 5 Tage lang halten bis zum Eintreffen des Dampfers „Helene Woermann“ mit 3 deutschen Offizieren und 60 eingeborenen Soldaten. Diese vertrieben die Angreifer und töteten 200. Kein Weißer fiel; ein deutscher Missionar wurde durch einen Schuß in den Kopf schwer verwundet. Die Aufständischen hätten vor ihrem Angriff auf Kribi durch Niederbrennen der Faktoreien im Hinterlande großen Schaden verursacht.

Die Unzulänglichkeit der britischen Artillerie gegenüber derjenigen der Buren schildert folgender Brief aus London: In einem Punkte sind die englischen Militärs, welche über die Kämpfe um Ladysmith ihre Meinung abgeben, bitter enttäuscht. Man war bislang nämlich immer der Ansicht, daß die englische Artillerie, besonders die Feldgeschütze, den Rotröden das Uebergewicht verschaffen würden, da die Buren mit dieser Waffe wenig zu leisten vermöchten. Die Transvaalregierung hat aber nicht umsonst in den letzten drei Jahren ungefähr drei Millionen Pfund für Kriegsrüstungen ausgegeben. Es hat sich herausgestellt, daß die Burenartillerie in Bezug auf Tragweite der Geschütze und Kaliber bedeutend überlegen ist. Das ist ein Fehler, den das englische Kriegsammt nicht imstande ist, sofort wieder gut zu machen. Die Artillerie der früheren Jahre rächt sich. Als die Artillerie mit neuen Feld-Geschützen versehen wurde, machten mehrere Offiziere das Kriegsammt darauf aufmerksam, daß mächtigere Geschütze angeschafft werden sollten. Aber es war umsonst. Wenn es nicht gelungen wäre, noch im letzten Augenblick vor der Einschließung von Ladysmith die großen Schiffsgeschütze in Stellung zu bringen, so wäre General White in einer noch schlimmeren Lage.

Südafrika. Der Burenführer Nathan Marts wurde in Ladysmith als Spion verhaftet. Präsident Krüger hat gedroht, 6 gefangene englische Offiziere erschießen zu lassen, wenn Marts hingerichtet wird.

Asien. Eine Forschungsreise in die Gletscherwelt des Himalaya hat der bekannte Eng-

Der Leutnant als Gärtnerbursche.

Humoreske von E. Wald.

[2]

(Fortsetzung.)

Merkte Herr Venbach die Bemühungen des Leutnants nicht, oder wollte er sie nicht merken, genug, er blieb immer etwas kühl und reserviert gegen die Herren im allgemeinen. Möglich auch, daß er irgend einen Angriff auf seine Tasche fürchtete. Viel lebenswürdiger gab er sich gegen einen jungen unverheirateten Gutsbesitzer, der sich auch oft einfand, und den unser Kurt mit scheelen Augen betrachtete. Eines Tages nun feierten die Herren den Geburtstag eines Kameraden, und als Herr Venbach erschien, um sein Glas Wein zu trinken, befand sich die Tafelrunde schon in ziemlich gehobener Stimmung. Der alte Herr wurde wohl oder übel in die Mitte genommen und mußte gleichfalls mitfeiern.

Die Weingeister steckten den Offizieren aber schon tief im Kopfe, und selbst Kurt, der sonst sehr solid und zurückhaltend war, befand sich in jener Stimmung, in der die ganze Welt ein fideles Gesicht zu zeigen scheint. Herr Venbach war ein großer Nimrod vor dem Herrn und erzählte mit Vorliebe Jagdgeschichten, die freilich meistens eine etwas zweifelhafte Färbung zeigten und sehr an Münchhausen erinnerten. Auch heute gab er allerlei mögliche und unmögliche Erlebnisse zum besten und mochte wohl gar zu handgreiflich Wahrheit und Dichtung verwechseln, kurz, die Herren merkten trotz ihrer Weinlaune das große Messer, und nun gab es Redereien ohne Ende. Herr Münchhausen, wie

der würdige Venbach nur noch genannt wurde, ward so in die Enge getrieben, daß ihm schließlich die Galle überließ und er in einen wahren Wutausbruch geriet. Je mehr er sich aber ärgerte, desto toller trieb man es, und leider war Kurt an der Spitze. Seine Phantasie erfand die unglaublichsten Jagdgeschichten mit derselben Pointe, die auch der alte Herr zum besten hatte, bis diesem die Geschichte dann endlich zu arg wurde und er im heiligsten Zorn und mit dem heiligen Schwur das Lokal verließ, daselbst nie wieder zu betreten, solange diese Herren dort verkehrten.

Bon da an existierten die Herren mit zweierlei Zug nicht mehr für Herrn Venbach. Er hatte die ganze Klasse in Acht und Bann gethan, und selbstverständlich erstreckte sich dies auch auf Kurt, der über das Unheil, welches er in der Weinlaune angerichtet, ganz außer sich war. Alma war zurückgekehrt, für ihn aber in unerreichbare Ferne gerückt. Begegnete er dem beleidigten Nimrod auf der Straße und hob er schon die Hand an die Mütze, so sah dieser gelegentlich auf die andere Seite, oder er hatte plötzlich irgend etwas an seiner Zigarre zu schaffen; und als er beschloß, die Festung im Sturm zu nehmen, d. h. in voller Gala im feindlichen Lager einen Besuch abzustatten wollte, wurde er nicht angenommen. Nun war guter Rat teuer. Wie sollte er sich seiner Alma nähern, was mußte die Angebete von ihm denken? Und dann dieser junge Gutsbesitzer, dessen Wagen beinahe täglich vor der Villa hielt! Es war zum Rasendwerden! Er mußte sie sehen und sprechen, sich ihres Bestandes zur Verführung des beleidigten Papas versichern und sie von seiner unwandelbaren Liebe überzeugen —

aber wie? Ging sie aus, so war sie stets in Begleitung des Papas oder der alten Tante, und nur ein einziges Mal war es ihm gelungen, mit ihr einen flüchtigen, verstoßenen Gruß zu wechseln. Doch die Liebe macht erfinderisch, und Kurt war ein schlauer Stratege. Zunächst befohl er seinem Burschen, der ein findiger Kopf und mit ganzer Seele seinem Herrn ergeben war, ein kleines Liebesgeplänkel mit irgend einer Küchenfee des Venbachschen Hauses anzufangen, und der treue Martin gehörte diesem Befehl auch gar nicht ungerne, da er schon längst ein Auge auf sie geworfen hatte. Die Gelegenheit zum Ansturm fand sich auch bald. Stati kam mit hochgeladenem Marktford die Straße entlang, in der Martin ebenfalls ein paar Einkäufe besorgt hatte. Selbstverständlich bot er ihr seine Dienste an, trug den Korb wohlgenut bis vor die Thür der Villa und erhielt ein süßes Lächeln und die Aufforderung, doch einmal zu einem Plauderstündchen zu kommen, als Belohnung. Martin war seelenvergnügt, und sein Herr freute sich des gelungenen Anfanges. Die Bekanntschaft wurde fleißig kultiviert, und nun erfuhr man doch wenigstens was innerhalb der feindlichen Mauern vorging. Martin hatte auch schon ein paarmal Fräulein Alma in der Küche getroffen. Sie war sehr freundlich gewesen, und diese Freundlichkeit hatte sich noch um ein Bedeutendes gesteigert als sie hörte, daß der schmutze Dragoner Bursche beim Herrn Leutnant von Worbach sei. Martin behauptete, sie sei ebenso rot geworden als das feuerfarbene Kleid, das sie trug, als er den Namen seines Herrn nannte.

(Fortsetzung folgt.)